

kann, wenn man, wie die Verf. mustergültig vorführt, nur das letztendliche Scheitern des religionsphilosophischen Systemdenkers Cohen konstatieren kann.

H.-L. OLLIG S. J.

BERNING, VINCENT, *Systematisches Philosophieren. Zwischen Idealismus und Neuscholastik um die Jahrhundertwende*. Studien zur christlichen Philosophie Herman Schells (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik NF 42). Paderborn: Schöningh 1984. 373 S.

Mit zwei großen Arbeiten (Das Denken Herman Schells. Die philosophische Systematik seiner Theologie genetisch entfaltet, Essen 1964 u. Gott, Geist und Welt. Herman Schell als Philosoph und Theologe, Paderborn 1978) ist der Vf. in der Schell-Forschung schon hervorgetreten. Ergänzend legt er nun eine Sammlung verschiedener Aufsätze und Beiträge zum Thema vor. Er vertritt die These, daß dem hochbedeutsamen dogmatischen und apologetischen Werk Schells (i. f. Sch.) eine geschlossene „philosophische Systemkonzeption“ (6) zugrunde liegt. Diese gilt es freilich aus der nur teilweise ausgeführten Gesamtgestalt seines Denkens herauszuarbeiten. Im Spannungsfeld von Spätidealismus, der ihm über die Tübinger Schule und A. Günther vermittelt wurde, und unter dem Einfluß seiner Lehrer Jakob Sengler und Franz Brentano einerseits und der sich in Deutschland allmählich durchsetzenden Neuscholastik, mit der er in schwere Auseinandersetzungen (E. Commer, M. Gloßner) geriet und die die Indizierung seiner Hauptwerke auslöste, andererseits entwickelte sich das Werk Sch.s in der seltenen Spannungseinheit von spekulativem Tiefgang und einer Beteiligung an allen kulturellen und wissenschaftlichen Kenntnissen seiner Zeit. Sch.s Zentralgedanke ist der dreieinige Gott als schöpferisch-tätige Lebensgemeinschaft, von der her das ganze christliche Dogma und Leben durchdrungen wird und deren Dynamik im endlichen Sein übernommen wird. Diesen Dynamismus des schöpferisch-agierenden Lebens stellt Sch. dem statisch aufgefaßten „ruhenden und starren Sein“ der Scholastiker gegenüber. So faßte er, von der frühen Neuscholastik verleitet, jedenfalls das Seinsverständnis der mittelalterlichen Philosophie auf. Eine originale Thomaskennntnis setzte erst mit D. Sertillanges und R. Garrigou-Lagrance ein (243). Mit Idealismus und Scholastik traten sich aber (jenseits aller Mißverständnisse) dennoch ein dialektisches und ein analogisches Seins- und Wirklichkeitsverständnis gegenüber (mit den Folgen für die Auffassung von Gott, Geschichte, Geist), die sich nicht ohne weiteres versöhnen lassen. Diese Spannung tritt paradigmatisch am Personbegriff zutage. Ihm widmet B. denn auch den umfangreichsten Beitrag „Selbstbewußtsein und Leiblichkeit“ (34–164 mit wertvollem Anmerkungsteil 274–338). – Er beginnt mit einem Überblick über die Schell-Forschung und bietet dann die Grundlage für einen „vollständigen Systemaufriß bei H. Schell“ (148–164). Vorangestellt ist eine kurze Lebensskizze Sch.s (24–32). An dritter Stelle bietet B. eine Veröffentlichung (166–181) und Kommentierung eines bislang nicht bekannten Briefwechsels Sch.s mit einem jungen unbekanntem Interessenten zu strittigen Fragen seiner Theologie (Gott als *causa sui*, Substanzbegriff). In den drei folgenden Beiträgen versucht der Vf. eine Darstellung der geistigen Hintergründe Sch.s im Güntherianismus (184–186) mit einem Grundriß der Philosophie Günthers (188–227); und schließlich beschreibt er die Stellung Sch.s zu Günther (230–262). Mit einer kleinen Skizze gibt B. einen Hinweis auf den von Sch. und Günther beeinflussten „bedeutenden Philosophen“ Alois Dempf, der nach dem Urteil des Vf. eine Philosophie von „gewaltigem Universalismus“ aufbaute (258–262). Im letzten Beitrag geht es um die Herausstellung der Grundintuition Sch.s und um eine erste kritische Würdigung (263–272). Wichtig ist auch im Nachtrag (351–356) die Auseinandersetzung mit einer originellen Schelldeutung von Ben Janssens (Metaphysisches Denken und heilsgeschichtliche Offenbarung. Ihre Korrespondenz im Systemversuch Herman Schells, Frankfurt 1980), wobei allerdings der transzendentalphilosophische Ansatz von Metz und Rahner, dem die Interpretation verpflichtet ist, einer scharfen Kritik unterzogen wird.

Insgesamt bietet B. eine anregende und kenntnisreiche Einführung in eine Fülle philosophie- und theologiegeschichtlicher Zusammenhänge. Er vermag Sch. als einen der

bedeutendsten spekulativen christlichen Philosophen hervortreten zu lassen. Besonders beeindruckt es, daß Sch. auf der Höhe der Naturwissenschaft seiner Zeit steht und darum aus einem viel weiteren Problemhorizont denkt als die Neuscholastik. Den dynamisch-evolutiven Naturbegriff der Neuzeit kann er übergreifend in eine Beziehung setzen mit Gott als der schöpferischen Fülle tätigen Lebens als Liebe. Im Zusammenhang mit dem „spekulativen Theismus“ versucht er andererseits dem idealistischen Geistbegriff, in dem Gott im Absoluten und Abstrakten aufgeht, das Personale in Gott abzurufen und damit auch ein christliches Menschenbild einer personalen Anthropologie zu begründen. Die einseitige Orientierung an der Transzendentalphilosophie und an Descartes' Dualismus von Geist und Natur führt aber zu einer Bestimmung des Personalen rein als Selbstbewußtsein. Trotz der Modifikationen gegenüber dem extremen Ansatz bei Günther bringt aber auch Sch. den Leib nicht voll in die Definition der menschlichen Person mit ein. Der Dualismus von Geistperson und Natur und die Bestimmung der Person als Selbstbewußtsein muß dann aber zu Spannungen mit dem Person- und Naturverständnis der patristischen und der scholastischen Tradition und der Formulierung des trinitarischen und christologischen Dogmas führen. Auch in der Anthropologie kommt Sch. nicht ganz an die lehramtlich (Konzil von Vienne, 1311) gestützte Lehre von der substantiellen Einheit von Leib und Seele heran. Die Formel *anima forma corporis* vermag Sch. nicht in ihrem vollen Sinne anzunehmen (254). Dies ist aber auch durch die defiziente Thomas-Kenntnis Sch.s bedingt, die von der Vermittlung der frühen Neuscholastik abhängig war, wenn Sch. auch manchmal hellsichtig ihre Differenz zu Thomas wahrnimmt. Der Zugang zu Thomas blieb ihm aber durch die Aristoteles-Interpretation seines Lehrers Franz Brentano versperrt (243). Die Tragik des Lebens von Sch. war auch von hierher bestimmt. Der zeitliche Abstand läßt aber über die Auseinandersetzungen hinweg Sch. als eine bedeutende Denkergestalt zwischen Tradition und modernem Denken immer deutlicher erkennen.

G. L. MÜLLER

## 2. 20. Jahrhundert

CORETH, EMERICH / EHLEN, PETER / HAEFFNER, GERD / RICKEN, FRIEDO, *Philosophie des 20. Jahrhunderts (Grundkurs Philosophie 10)*. Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer 1986. 232 S.

Es gibt zwar eine ganze Reihe von z. T. ausgezeichneten Überblicken über einzelne Bereiche, Schulen oder Strömungen der Philosophie des 20. Jhs., woran es dagegen mangelt, ist eine knappe Gesamtdarstellung der Philosophie in besagtem Zeitraum. Das vorliegende Bändchen unternimmt einen dankenswerten Versuch in dieser Richtung. G. Haeffner referiert in prägnanter Kürze über das phänomenologische Denken (Husserl, Heidegger, Scheler, Merleau-Ponty, Ricoeur), die Existenz- und Dialogphilosophie (Ebner, Marcel, Buber, Rosenzweig, Jaspers, Sartre, Camus, Lévinas) und widmet sich in einem eigenen Kap. der ‚Philosophie des Menschen im Bannkreis der Humanwissenschaften‘ (Gehlen, Plessner, Freud, Lévi-Strauss, Girard). E. Coreth zeichnet in knappen Strichen die Entwicklung des hermeneutischen Denkens, ausgehend von der älteren Theorie des Verstehens (Schleiermacher, Dilthey) über Heidegger bis hin zu Bultmann, Gadamer und Betti. Außerdem gibt er in fast lexigraphischer Kürze einen Überblick über die christliche Philosophie bzw. die Entwicklung der Neuscholastik in unserem Jahrhundert und geht schließlich in einem eigenen Kapitel auf die neue Realphilosophie ein, zu der er die induktive Metaphysik zählt sowie den Hartmannschen Neurealismus und die Whiteheadsche Prozessphilosophie. Das marxistische und gesellschaftskritische Denken (Lenin, Lukács, Bloch und Adorno) wird von P. Ehlen porträtiert. Das Bändchen schließt mit einem informativen Überblick über die Entwicklung der Analytischen Philosophie durch F. Ricken. Im einzelnen werden behandelt: Frege und die Anfänge der Analytischen Philosophie in England (Moore, Russell), der Wittgenstein des Tractatus und der Philosophischen Untersuchungen, die